

Protokoll jubel-Forum 2026

Ein jährlicher Höhepunkt der Jugendbeteiligung Liechtenstein, kurz jubel, ist das jubel-Forum. Es bringt Jugendliche und Erwachsene aus Politik, Wirtschaft und Jugendarbeit zusammen und schafft Raum für Austausch, Mitsprache und gemeinsame Ideen. Am Mittwoch, 29. April 2026, fand von 08:30 bis 12:00 Uhr eine weitere Ausgabe des jubel-Forums im SAL in Schaan statt.

Rund 60 Klassensprecher:innen sowie 35 Erwachsene nahmen teil und diskutierten an acht Thementischen über verschiedene jugendrelevante Fragen. In zwei Gesprächsrunden à 45 Minuten wurden Erfahrungen geteilt, Anliegen eingebracht und gemeinsam Ideen entwickelt.

Im Mittelpunkt stand, jungen Menschen zuzuhören und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Perspektiven direkt mit Entscheidungsträger:innen zu teilen. Begleitet wurde die Veranstaltung von Fachpersonen aus dem Jugendbereich. Ein herzliches Dankeschön gilt den Tischmoderator:innen für ihr engagiertes Mitwirken und ihre wertvolle Unterstützung.

Auch Regierungsrat Emanuel Schädler nahm während des gesamten Forums teil und beteiligte sich aktiv an den Gesprächen. Dabei betonte er die Bedeutung der Jugendbeteiligung und den Wert junger Perspektiven für politische Entscheidungen.

Ein besonderes Highlight war erneut die Moderation durch ein junges Team. Es führte sicher durch den Vormittag und gestaltete den Ablauf mit viel Engagement und Präsenz.

Das jubel-Forum 2026 zeigte einmal mehr, wie engagiert Jugendliche in Liechtenstein ihre Zukunft mitgestalten möchten und wie wertvoll der direkte Dialog zwischen Jugend und Erwachsenen ist.



Inhaltsverzeichnis

Thementisch 1: Jung sein. Mitreden. Verändern.....	- 3 -
Thementisch 2: Schools so green: Grüne Schulareale.....	- 5 -
Thementisch 3: Wohlfühlen – mental stark und gesund	- 8 -
Thementisch 4: Gemeinsam gestalten	- 10 -
Thementisch 5: Know Your Rights – Kinder- und Jugendrechte	- 12 -
Thementisch 6: Schule neu denken	- 14 -
Thementisch 7: Klicks, Likes und Fake News	- 17 -
Thementisch 8: Barrieren im Kopf – Toleranz im Alltag	- 19 -

Thementisch 1: Jung sein. Mitreden. Verändern

Wie viel Einfluss hast du, wenn es um Politik geht?

Georg Biedermann (ASSITEJ) & Brigitta Soraperra (TAK)

Der Kern der gesammelten Ideen lässt sich anhand der Leitfragen „Was heisst für mich Demokratie?“, „Wo möchte ich mitreden?“ und „Wo wird meine Meinung nicht gehört?“ zusammenfassen. Demokratie wird dabei vor allem als Mitbestimmung im eigenen Alltag verstanden, insbesondere in der Schule, wo viele das Gefühl haben, zu wenig Einfluss auf Entscheidungen zu haben, die sie direkt betreffen.

Besonders im Bereich Schule und Unterricht wurde ein grosser Wunsch nach Veränderung sichtbar. Im Mittelpunkt steht mehr Selbstbestimmung im Schulalltag. So wünschen sich die Schüler:innen, vor allem in der Oberstufe, flexiblere Schulzeiten sowie eine andere Gestaltung der Pausen, etwa durch das Kürzen oder Abschaffen der „grossen Pause“ oder die Möglichkeit, Pausen auch drinnen zu verbringen. Auch der Stundenplan wird kritisch gesehen und sollte besser strukturiert werden, insbesondere bei der Verteilung von Unterricht und Prüfungen.

Darüber hinaus zeigt sich ein starkes Bedürfnis, bei Inhalten und Rahmenbedingungen des Unterrichts mitzubestimmen. Genannt werden unter anderem mehr Freiheit bei der Fächerwahl, ein Mitspracherecht bei der Auswahl von Lehrpersonen sowie die Möglichkeit, Unterrichtsthemen aktiv mitzugestalten. Auch der Wunsch nach weniger oder gar keinen Hausaufgaben wurde deutlich formuliert. Im Bereich des Schullebens geht es zudem um mehr persönliche Freiheit, etwa bei der Kleiderordnung oder Mitsprache beim Mensa-Essen. Im Rahmen dieses Gesprächstisches wurde auch die Mitbestimmung bei Ausflügen thematisiert.

Ein weiterer zentraler Punkt ist die politische Teilhabe und die stärkere Beachtung von Kinderrechten. Die Teilnehmenden sprechen sich dafür aus, Jugendliche stärker in gesellschaftliche Prozesse einzubinden. Konkret wird ein freiwilliges Wahlrecht ab 16 Jahren vorgeschlagen. Gleichzeitig wird der Wunsch geäussert, politische Bildung stärker im Schulalltag zu verankern und mehr Veranstaltungen zu politischen Themen anzubieten.

Im Bereich Berufswahl und Zukunft steht vor allem der Wunsch nach Selbstbestimmung im Vordergrund. Die Schüler:innen möchten nach ihrer Ausbildung eigenständig entscheiden, welchen beruflichen Weg sie einschlagen. Gleichzeitig wird ein geringerer Druck vonseiten der Eltern gefordert. Als wichtige Strategien werden genannt, die eigenen Ziele gut begründen zu können, sich Unterstützung zu suchen und bei den eigenen Anliegen beharrlich zu bleiben.

Um Mitbestimmung konkret umzusetzen, wurden verschiedene Lösungen und Instrumente diskutiert. Dazu zählen niedrigschwellige Feedback-Kanäle wie Ideenboxen oder Briefkästen für Anliegen der Schüler:innen sowie regelmässige Umfragen und digitale Abstimmungen, beispielsweise über QR-Codes. Darüber hinaus wird die Einrichtung fester Gremien vorgeschlagen, in denen Ideen regelmässig eingebracht und weiterverfolgt werden können. Klassensprecher:innen und andere Vertreter:innen sollen dabei eine aktive Rolle übernehmen. Ebenso wird betont, wie wichtig regelmässige Gespräche mit Lehrpersonen und die Einbindung des Elternvereins sind.

Insgesamt wird deutlich, dass sich die Teilnehmenden mehr Autonomie im Alltag wünschen, etwa bei Kleidung, Essen oder Pausen, sowie eine stärkere Einbindung in Entscheidungsprozesse innerhalb der Schule und darüber hinaus. Als zentrale Erfolgsfaktoren gelten klare Beteiligungsstrukturen, direkte Rückmeldemöglichkeiten und eine kontinuierliche Kommunikation.



Thementisch 2: Schools so green: Grüne Schulareale

Wie können wir Schulareale grüner gestalten, damit sich alle wohler fühlen?

Flurina Seger (supergut) & Susanne Stöckerl (Stabsstelle für staatliche Liegenschaften)

Gruppe 1 – Oberland

Im Rahmen des Tischgesprächs sammelten die Kinder und Jugendlichen gemeinsam Ideen und Wünsche dazu, wie ihre Schulen verbessert werden könnten. Gruppe 1 brachte dabei zahlreiche Vorschläge ein. So wurde unter anderem angeregt, dass Schulen mehr Bäume und Blumenwiesen fördern sollten. Generell spielt die Bepflanzung für die jungen Menschen eine zentrale Rolle bei der Gestaltung einer einladenden Atmosphäre. Mehr Grün, sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Schulgebäude, würde aus ihrer Sicht zu einer freundlicheren und angenehmeren Umgebung beitragen.

Die Forderung nach mehr Natur zeigte sich auch in konkreten Ideen wie einem Kräutergarten oder Klassenpflanzen, die von den Schüler:innen selbst ausgewählt und gepflegt werden. Ebenso wurde das Thema Wasser aufgegriffen. Wasserspender innerhalb und rund um das Schulhaus wurden als wichtig erachtet. Auch Sitzgelegenheiten und allgemein die Möglichkeit, sich in der Natur aufzuhalten, sind den Jugendlichen wichtig.

Neben diesen Wünschen wurde auch Raum für Kritik an den bestehenden Schulhäusern und dem Umgang mit Natur geschaffen. So wurde angemerkt, dass manche Schulhäuser teilweise eher wie ein Gefängnis wirken und Bepflanzung dem entgegenwirken könnte. Zudem wurden die Luftqualität und die Hitze in den Klassenzimmern kritisiert. Auch die Mobilität war ein Thema. Veloparkplätze sollten ausreichend gross und idealerweise überdacht sein. Darüber hinaus wurde betont, dass mehr auf Sauberkeit und eine funktionierende Müllentsorgung auf dem Schulareal geachtet werden sollte (ein besonderer Fokus lag auf dem Gymnasium Vaduz).

Im weiteren Verlauf des Gesprächs entwickelten die Kinder und Jugendlichen mögliche nächste Schritte. So könnten beispielsweise mehr Wahlfächer zu diesen Themen angeboten werden. Dafür müsste jedoch geklärt werden, wer diese an den Schulen durchführen könnte. Zudem sollte das Wissen über Pflanzen und Bäume stärker gefördert werden, sodass die Schüler:innen diese besser kennenlernen. Auch ein entsprechendes Projekt, etwa im Rahmen einer Projektwoche, wurde als mögliche Umsetzungsidee genannt.

Als Inspiration für eine gelungene Gestaltung von Grünflächen wurde das MPA in Buchs erwähnt, das über Sitzplätze unter Bäumen verfügt und damit eine angenehme Aufenthaltsqualität bietet.

Gruppe 2 – Unterland

Auch die zweite Gruppe identifizierte verschiedene potenzielle Verbesserungen. So wurden für einige Schulen beispielsweise Klettergerüste oder Slacklines als spannende Ergänzung genannt, um die Bewegung im Schulalltag zu fördern. In einer anderen Schule wurde zudem eine Rutsche als bereichernd empfunden. Wie bereits in der ersten Gruppe spielte auch hier das Thema Sitzplätze und

Rückzugsräume eine wichtige Rolle, insbesondere Orte im Schatten, etwa unter Bäumen oder auf Wiesen, an denen man sich aufhalten kann.

Die Kinder und Jugendlichen äusserten zudem Interesse daran, mehr Wissen über Pflanzen und Kräuter zu erwerben. In diesem Zusammenhang wurden Ausflüge oder Camps zu solchen Themen als spannend empfunden. Auch das Lernen im Freien wurde als Möglichkeit gesehen, mehr Natur in den Schulalltag zu integrieren. Ebenso könnte das Anlegen eines Schulgartens ein relevantes Projekt sein.

Im Gespräch wurde auch thematisiert, wie diese Ideen konkret umgesetzt werden könnten. So besteht Interesse daran, das Thema im Rahmen einer Projektwoche oder durch entsprechende Wahlfächer aufzugreifen. Auch die Pflege des Schulareals wurde als wichtig erachtet, beispielsweise könnte jede Klasse regelmässig eine Lektion dafür einsetzen, sich um das Gelände zu kümmern. In diesem Zusammenhang wurde für eine bestimmte Schule auch der Bedarf nach mehr Mülleimern angesprochen.

Besonders die Hitze und der fehlende Schatten im Sommer scheinen zentrale Anliegen zu sein. Zudem wurde angeregt, Wasser stärker zu integrieren, etwa durch Teiche oder andere Elemente. Falls ein Schulgarten umgesetzt wird, könnten die verschiedenen Klassen die Verantwortung für dessen Pflege untereinander aufteilen.

Abschliessend wurde betont, dass Sitzplätze unter Bäumen als attraktiv erachtet werden. Die Primarschulen in Ruggell und Mauren wurden als positive Beispiele erwähnt.

Reflexion der wichtigsten Erkenntnisse durch Flurina und Susanne

Der Aussenraum scheint für die Kinder und Jugendlichen ein zentraler Aufenthaltsort bei schönem Wetter zu sein. Aus diesem Grund sind Überdachungen und schattige Plätze besonders wichtig. Zudem besteht der Wunsch nach mehr Grün, sowohl zur optischen Aufwertung als auch im Sinne des Klimaschutzes und einer besseren Aufenthaltsqualität. Beliebte Elemente sind dabei unter anderem Bäume, Sitzplätze, Wasserspender sowie gezielt gestaltete Rückzugsorte.

Doch nicht nur im Aussenbereich sollte mehr Wert auf Begrünung gelegt werden, sondern auch in Innenräumen. Klassenpflanzen könnten hier einen Beitrag leisten, indem sie die Raum- und Luftqualität verbessern. Kritisch gesehen wurden die unzureichende Müllentsorgung sowie teilweise auch die Architektur der Schulgebäude, insbesondere am Gymnasium in Vaduz. Diese wird als zu stark von Asphalt geprägt und insgesamt als zu wenig begrünt wahrgenommen, wodurch auch der Bezug zur Natur fehle.

Ein weiterer Punkt betrifft den Unterhalt von Pflanzen, der insbesondere während Ferien oder bei längerfristigen Projekten herausfordernd sein kann. Hier müsste die Zuständigkeit klar geregelt werden, beispielsweise durch eine rotierende Aufteilung auf verschiedene Klassen. Zudem wurde angeregt, auch Lehrräume im Freien zu gestalten, um den Unterricht stärker mit der Natur zu verbinden.

Als nächster Schritt wurde insbesondere die Wissensvermittlung genannt. Durch Wahlfächer, Projektwochen und Exkursionen soll das Wissen über Natur und Pflanzen gezielt erweitert werden. Dabei sollte auch geprüft werden, ob Standorte, etwa für einen Kräutergarten, sinnvoll und gut

zugänglich gewählt sind, beispielsweise an der Realschule in Vaduz. Ergänzend könnten auch Feriencamps zu diesen Themen eine sinnvolle Erweiterung darstellen.

MEHR NATUR IN DER SCHULE

SCHULE GRÜNER GESTALTEN

Bäume, Wiesen, Wiesen, Pflanzen

Klassenpflanzen / Kräutergarten

Die Schule wird lebendig und freundlich.

AUSSENRAUM IST WICHTIG

Schüler*innen im grünen Schulhof, unter Bäumen, im Freien.

Schattensitzplätze unter Bäumen

HITZPROBLEM → SCHATTENLÖSUNG
Sonnenschutz

Die Schule als Aufenthaltsort im Freien

DRAUSSEN LERNEN

Unterricht im Freien

Sitzplätze im Freien

Wasserspender

Schulgarten / Naturprojekte

Lernen über Pflanzen & Natur

Die Natur wird Teil des Lernens

SCHULE ALS LEBENSRAUM – GRÜN, KÜHL, LEBENDIG

Thementisch 3: Wohlfühlen – mental stark und gesund

Wie können wir das mentale Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen besser fördern?

Alexandra Schiefen (Kinderschutz) und Laila G. (Schülerin)

Der Kern der gesammelten Ideen zum Thema „Wohlfühlen – mental stark und gesund“ zeigt deutlich, dass mentale Gesundheit eng mit den Bedingungen im Schulalltag sowie dem sozialen Umfeld verknüpft ist. Viele der genannten Stichpunkte beziehen sich direkt auf die Schule, die für viele als Belastung erlebt wird. So wurde mehrfach betont, dass zu viele Tests und Prüfungen stattfinden und der Lernstoff oft in kurzer Zeit erneut vollständig erarbeitet werden muss. Hinzu kommen viele Hausaufgaben und Projekte, die häufig auch in die Freizeit, auf Wochenenden oder sogar in die Ferien fallen. Insgesamt entsteht dadurch das Gefühl, „zu viel auf einmal“ bewältigen zu müssen.

Auch der zeitliche Rahmen der Schule wurde kritisch betrachtet. Der frühe Schulstart, lange Unterrichtszeiten und zu wenig Zeit nach der Schule führen dazu, dass Erholung und Ausgleich zu kurz kommen. Die Schüler:innen wünschen sich daher spätere Anfangszeiten, ein früheres Schulanfang sowie generell kürzere Schulzeiten. Gleichzeitig wurde der Wunsch nach mehr Zeit bei Prüfungen und eher freiwilligen Tests bzw. Hausaufgaben geäußert. Die aktuelle Einteilung wird teilweise als ungünstig empfunden, da Belastungen nicht gleichmässig verteilt sind.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist der Leistungsdruck. Noten, Vergleiche und ein ausgeprägter Perfektionismus verstärken den Stress zusätzlich. Auch der Druck, passende Anschlusslösungen für die berufliche Zukunft zu finden, wurde mehrfach genannt. Insgesamt bleibt dadurch zu wenig Freizeit und zu wenig Raum für persönliche Bedürfnisse. Der Wunsch, ernst genommen zu werden und die schulischen Anforderungen anzupassen, wurde klar formuliert.

Neben der Schule spielen auch soziale und allgemeine Faktoren eine wichtige Rolle für das Wohlbefinden. Genannt wurden unter anderem Mobbing, sozialer Druck, Streit sowie ein genereller Wunsch nach mehr Verständnis und Empathie im Umgang miteinander. Auch äussere Einflüsse wie beängstigende Nachrichten (z.B. zu Krieg oder Chaos) sowie soziale Medien können belasten. Hinzu kommen persönliche Sorgen, etwa finanzielle Themen („zu wenig Geld“) oder das Gefühl, insgesamt „zu viel zu tun“ zu haben, insbesondere wenn sich private und schulische Belastungen überschneiden.

Demgegenüber stehen klare Bedürfnisse und Wünsche: Schüler:innen wünschen sich ruhige und bequeme Orte zum Entspannen, kurze beruhigende Pausen im Alltag sowie eine bessere Gestaltung von Schul- und Pausenplätzen mit einem Ausgleich zwischen lauten und ruhigen Bereichen. Auch Themen wie „Hitzefrei“ oder generell mehr Möglichkeiten zur Erholung wurden angesprochen. Ziel ist es, sich im Alltag sorgenfreier, glücklicher und ausgeglichener zu fühlen.

Aus diesen Punkten wurden konkrete nächste Schritte abgeleitet. Dazu zählen insbesondere die Reduktion und Anpassung der Schulzeiten, eine Verringerung des Prüfungsdrucks sowie eine bessere Verteilung der Leistungsnachweise. Zudem sollen gezielt Ruhezeiten geschaffen werden. Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Erlernen von Selbstfürsorge, um die mentale Gesundheit aktiv zu stärken. Ergänzend dazu wurde der Ausbau von Hilfsangeboten, wie Schulsozialarbeit oder psychologische

Unterstützung, als notwendig erachtet. Auch die Beziehungen in der Schule sollten verbessert und von mehr Empathie und Respekt geprägt sein.

Die Rückmeldungen zeigen, dass die Schule für viele Jugendliche ein zentraler Ort ihres Alltags ist. Gleichzeitig wird sie auch als Ort wahrgenommen, an dem Stress, Leistungsdruck und soziale Belastungen entstehen können. Insgesamt zeigt sich der Wunsch nach einem besseren Gleichgewicht zwischen schulischen Anforderungen und persönlichem Wohlbefinden.



Thementisch 4: Gemeinsam gestalten

Was sind deine Ideen für spannende Events, Orte oder Projekte für Jugendliche in Liechtenstein?

Francesco Loher (OJA) & Fiona Neuhauser (OJA)

Runde 1

Zu Beginn wurde deutlich, dass viele Kinder und Jugendliche finden, dass es in Liechtenstein zu wenige Angebote gibt. Sie wünschten sich deshalb mehr Freizeitaktivitäten und brachten dazu zahlreiche Ideen ein.

Besonders häufig wurden Wünsche im Bereich Sport genannt. Dabei ging es zum Beispiel um Hallenbäder und darum, dass es aus Sicht der Jugendlichen zu wenige Sprungtürme mit 3 oder 5 Metern gibt. Gewünscht wurden unter anderem feste Öffnungszeiten für Sprungtürme.

Ausserdem wurde vorgeschlagen, die Transportmöglichkeiten in Richtung Skigebiete auszubauen. Eine Idee war, den Bus der OJA zu nutzen und gemeinsame Ausflüge zu organisieren. So könnten Jugendliche das Skifahren als Gruppenaktivität erleben. Neben Outdoor-Aktivitäten wurde auch der Wunsch nach mehr sportlichen Angeboten im Innenbereich genannt. Besonders erwähnt wurden Indoor-Fussballplätze.

Auch Entertainment-Angebote waren ein Thema. Genannt wurden zum Beispiel eine Formel-1-Fanmeile sowie ein Harry-Potter-Fanclub oder passende Events dazu.

Darüber hinaus äusserten die Jugendlichen den Wunsch nach mehr Sitzmöglichkeiten und Treffpunkten im Freien. Es braucht mehr Orte, an denen man sich unkompliziert mit Kolleg:innen treffen und gemeinsam Zeit verbringen kann. Dieser Wunsch wurde auch im schulischen Kontext angesprochen, etwa am Gymnasium in Vaduz.

Ein weiterer Punkt war der Wunsch nach mehr geistigen und wissenschaftlichen Aktivitäten. Die Jugendlichen regten an, solche Angebote stärker zu fördern und auszubauen. In diesem Zusammenhang entstand die Idee, Schulen anzufragen, ob ihre Laborräume für entsprechende Veranstaltungen genutzt werden könnten.

Nach der Sammlung der Ideen wurden auch konkrete nächste Schritte diskutiert. Ein gemeinsamer Wunsch war, Informationen zu Freizeitangeboten und Events stärker über digitale Kanäle zu verbreiten, zum Beispiel über TikTok oder WhatsApp. Vorgeschlagen wurden eine WhatsApp-Community oder eine Informations-App. Über diese Kanäle könnte einmal im Monat ein kurzes, übersichtliches Infoschreiben zu aktuellen Events und Angeboten verschickt werden.

Runde 2

Die zweite Gruppe äusserte ebenfalls verschiedene Wünsche und Anregungen. Viele davon überschneiden sich mit den Anliegen aus der ersten Gruppe. Zu Beginn wurde betont, dass es mehr Orte im Freien braucht, an denen Kinder und Jugendliche sich treffen, zusammensitzen, essen oder Sport

treiben können. Diese Orte sollten idealerweise auch am Abend und in der Nacht gut beleuchtet sein. Zudem wurde angeregt, bestehende Sozialräume besser zu nutzen.

Ein weiterer Wunsch war mehr Freizeit und weniger Hausaufgaben. Insgesamt ging es der Gruppe also um mehr Freiraum für junge Menschen.

Auch konkrete Freizeitideen wurden genannt. Vorgeschlagen wurde zum Beispiel eine Schwimmhalle beim Gymnasium beziehungsweise bei der Real- und Oberschule in Vaduz. Darüber hinaus wünschten sich die Jugendlichen mehr Ausflugsmöglichkeiten, die über die Schulen organisiert werden. Ebenfalls angesprochen wurden Gaming-Events oder Comic-Con-ähnliche Veranstaltungen, die entweder in Liechtenstein stattfinden oder gemeinsam besucht werden könnten.

Erneut wurde betont, dass ein Kino im Land von vielen Jugendlichen gewünscht wird. Zudem kam der Wunsch nach mehr spezialisierten Läden sowie nach Veranstaltungen auf, die nicht nur Jugendliche, sondern auch ein breiteres Publikum ansprechen.

Eine spannende Anregung war, dass es möglicherweise nicht nur an fehlenden Events oder Aktivitäten liegt. Vielmehr fehle es teilweise auch an Gemeinschaft und an Personen, die sich aktiv einbringen oder etwas gemeinsam auf die Beine stellen.

Aus den Gesprächen wurde dennoch klar, dass es ein umfassendes und übersichtliches Informationsangebot zu bestehenden Freizeitmöglichkeiten braucht. Dieses sollte zentral zugänglich sein, zum Beispiel über eine Informations-App. Da nicht alle jungen Menschen über soziale Medien erreicht werden, könnte eine App helfen, Angebote besser sichtbar zu machen. Die Aktivitäten sollten darin nach Kategorien geordnet sein.

Als konkreter nächster Schritt wurde festgehalten, eine Sitzung zur Entwicklung einer Jugend-Event-App zu organisieren. Ausserdem soll die Idee eines Open-Air-Kinos vertieft werden. Auch mögliche Anime- oder Comic-Events sollen weiter geplant werden.



Thementisch 5: Know Your Rights – Kinder- und Jugendrechte

Wie gut kennen junge Menschen ihre Rechte & Pflichten und wo brauchen sie Unterstützung?

Alexandra Neyer (Kinder- und Jugendbeirat, kijub)

Runde 1:

- Es ist wichtig, die **eigenen Rechte** zu kennen: Recht auf Bildung, Gewaltverbot in der Erziehung, Recht auf Privatsphäre, Recht am eigenen Bild usw. Gut wäre, wenn es mehr **Informationen zu Jugendrechten** in der Schule geben würde, vor allem dazu, was diese Rechte im Alltag bedeuten.
- Jugendbeteiligung: **Informationen** zu Jugendbeteiligungsangeboten erreichen die Zielgruppe nicht gut genug. Jugendliche wünschen sich, dass sie direkt per Brief oder per Flyer mit der Post informiert werden. Eine gute Möglichkeit für Umfragen wäre der Pausenhof oder andere Orte, an denen sich Jugendliche aufhalten, z. B. der Mühleholzmarkt.
- **Kleiderordnung in den Schulen:** Die Kleiderordnung diskriminiert aus Sicht der Jugendlichen Mädchen, weil sie keine schulterfreien Tops tragen dürfen, Jungs aber schon. Die Mädchen finden, dass sie kleiden können, wie sie wollen. Wenn es Personen (Buben, Männer oder andere Personen) gibt, die das zu aufreizend finden und damit nicht angemessen umgehen können, dann sind sie das Problem und nicht die Mädchen. Sie müssen Respekt für andere Menschen lernen.
- In den **Familien** fühlen sich die anwesenden **Jugendlichen wohl**. Sie fühlen sich in ihren Rechten geachtet und können mit ihren Eltern altersgerechte Kompromisse finden.

Runde 2:

- Jugendliche finden es **wichtig ihre Rechte zu kennen** und können einige aufzählen auch ausserhalb der Kinderrechte, wie Familienrecht, Schulgesetz, Strafrecht usw.
- Die jungen Teilnehmenden berichten über **ungleiche und respektlose Behandlung in den unterschiedlichen Schulen** (RSV, OST, OSE, RSE, LG). Ein Schüler berichtet von einer Beleidigung durch eine Lehrperson im Unterricht (alle Buben seien "Weicheier", einen Krieg würden sie nie überleben). **Mädchen** berichten, dass es auch **nicht angenehm ist, wenn man bevorzugt** behandelt wird. Sie finden aber auch, dass manche Mädchen überreagieren, wenn z.B. eine männliche Lehrperson ihnen im Turnunterricht zuschaut.
- Die Forderung nach **gleicher und fairer Behandlung in der Schule** wird klar geäussert. **Bettina vom SSA-Team** Eschen betont, dass in solchen Fällen die **Schulsozialarbeit Jugendliche unterstützt** und auch anonymisiert mit den Lehrpersonen sprechen kann. Ein Schüler der OST berichtet dazu, dass vom Schulsozialarbeiter dort die Rückmeldung gekommen ist, dass sie das am besten mit der Lehrperson direkt klären sollen. Die SuS haben dann aber Angst, dass sie noch unfairer behandelt werden. Bettina wird das Problem im Team ansprechen. Die SuS äussern klar den Wunsch, dass die SSA bei Problemen mit Lehrpersonen einschreitet, damit die SuS anonym bleiben können.

- Zur **Beteiligung in der Schule** berichten die SuS, dass es mit der **Umsetzung von Änderungen in der Schule oft länger (ewig) dauert**.
- SuS aus dem LG berichten, dass in ihrem **Schüler:innenrat**, der von SOS geleitet wird, die **unteren Klassen nicht genügend Gehör finden** und ihre Probleme erst gar nicht an das Lehrer:innenteam kommen. Es wäre sinnvoll, wenn auch eine **Vertrauenslehrperson** an den Treffen teilnehmen könnte und darauf achtet, dass die jüngeren SuS genug Gehör finden.
- Auch in dieser Gruppe ist die **Kleiderordnung ein grosses Thema**, vor allem die **ungleiche, oft unfaire Behandlung** bei Überschreitungen der Kleiderordnung. Der klare Wunsch ist eine einheitliche, faire und freie Kleiderordnung, die in allen Schulen in FL gleich ist.

Die SuS reklamieren, dass so viel Wirbel um die Kleiderordnung gemacht wird und echte Problem, wie das Vapen in den Toiletten, nicht angegangen wird. Jugendliche sollen das Recht haben, ihre Persönlichkeit über ihre Kleidung zum Ausdruck zu bringen. Das ist persönliche Freiheit. Es ist ja ein Zeichen von gegenseitigem Respekt, den SuS die Wahl der Kleidung zu überlassen. Auch in der Formatio wird die Kleiderordnung als zu streng angesehen (Gruppe 1 & Gruppe 2).

- Auch diese Gruppe gibt an, dass es zu Hause mit den Eltern in Bezug auf Jugendrechte gut funktioniert.

Nächste Schritte (Alexandra Neyer, kijub):

- SSA: Unterstützung von SuS bei Problemen mit Lehrpersonen, damit die SuS anonym bleiben können. Bettina bringt das Problem ins SSA-Team. Alexandra schreibt eine E-Mail an Daniela (mit Bettina im CC.)
- Der kijub bemüht sich um eine faire, gleichberechtigte Lösung für die Kleiderordnung in den Schulen im Land. Begonnen wird mit einem Kontakt zur Schulleiterkonferenz (WFS).



Thementisch 6: Schule neu denken

Wie gelingt es uns, dass Jugendliche an allen Schulen Mitgestaltung erleben und sich gehört fühlen?

Herbert Wilscher (SSA)

Bei der Diskussion wurde Augenmerk auf die Mitgestaltungsmöglichkeiten der Schüler:innen gelegt.

Mitgestaltung und Mitsprache

Ein zentrales Anliegen der Schüler:innen ist die stärkere Mitbestimmung im Schulalltag. Sie wünschen sich, bei Entscheidungen, die sie direkt betreffen, stärker einbezogen zu werden. Genannt wurden beispielsweise die Sitzordnung sowie Gestaltung im Klassenzimmer sowie weitere schulische Aktivitäten. Mehrfach wurde kritisiert, dass Schüler:innen zwar nach ihrer Meinung gefragt würden, anschliessend jedoch oft keine sichtbaren Konsequenzen oder Rückmeldungen erfolgten. Dadurch entstehe der Eindruck, nicht ernst genommen oder gehört zu werden. Die Schüler:innen wünschen sich daher mehr Transparenz darüber, wie ihre Anliegen aufgenommen und umgesetzt werden. Als konkrete Massnahme wurde vorgeschlagen, dass die Schulsozialarbeit regelmässig, beispielsweise einmal pro Monat, die Klassen besucht, um mittels Gesprächen oder Umfragen Rückmeldungen zum Schulalltag einzuholen und aktuelle Anliegen aufzunehmen.

Schulorganisation und Unterrichtsgestaltung

Ein häufig genannter Wunsch betrifft die Schulzeiten. Viele Schüler:innen sprechen sich für einen späteren Unterrichtsbeginn aus, um ein entspannteres und langsames Ankommen in den Schultag zu ermöglichen. Gleichzeitig wurden auch kritische Stimmen geäussert, da ein späterer Beginn unter Umständen zu längeren Schultagen und damit zu weniger Freizeit führen könnte.

Ebenfalls kritisch betrachtet wird die Taktung des Unterrichts. Gewünscht wird eine Reduktion der Anzahl Lektionen sowie eine ausgewogenere Verteilung der Belastung. Als Beispiel wurde genannt, dass drei aufeinanderfolgende Mathematikektionen als sehr anstrengend empfunden werden.

Im Bereich der Leistungsbeurteilung wünschen sich die Schüler:innen eine bessere Planung. Insbesondere sollen Häufungen von Prüfungen vermieden werden. Zudem wurde angeregt, Prüfungen stärker über das Schuljahr zu verteilen und möglichst nicht bereits in der ersten Lektion am Morgen anzusetzen. Als Idee wurde ein langfristiger, möglichst jährlicher Prüfungsplan genannt, der mehr Planungssicherheit schaffen würde.

Ein weiterer Wunsch betrifft zusätzliche Schnuppermöglichkeiten zur Berufsorientierung.

Schulräume und Infrastruktur

Die Schüler:innen wünschen sich mehr attraktive Aufenthalts- und Arbeitsbereiche innerhalb und ausserhalb der Schulgebäude. Genannt wurden ruhige Räume für konzentriertes Arbeiten sowie gemütliche Aufenthaltsräume mit bequemen Sitzmöglichkeiten.

Sowohl im Gymnasium als auch an anderen Schulstandorten wurde angemerkt, dass bestehende Räumlichkeiten und Infrastrukturen teilweise nicht optimal genutzt werden können. Kritisiert wurde

beispielsweise, dass bestimmte Einrichtungen wie Billardtische oder Tischfußballkisten nur eingeschränkt oder zu bestimmten Zeiten zugänglich sind. Die Jugendlichen betonten, dass die vorhandene Infrastruktur genutzt werden sollte und dazu beitragen müsse, dass sie sich an der Schule wohlfühlen.

Weitere Themen waren die Qualität und Attraktivität des Mensaangebots sowie die Sicherheit auf dem Schulgelände, insbesondere durch sichere Abstellmöglichkeiten für Fahrräder und Scooter. Gleichzeitig wurde auf das Problem von Vandalismus an Schulen hingewiesen.

Chancengleichheit und Gleichbehandlung

Mehrfach wurde die Gleichbehandlung zwischen verschiedenen Schulformen thematisiert. Insbesondere wurden Unterschiede zwischen Real- und Oberschule angesprochen. Als Beispiel wurde die unterschiedliche Dauer von Abschlusslagern genannt: Während Realschüler:innen eine ganze Woche im Abschlusslager verbringen, dauert dieses an der Oberschule teilweise nur zwei bis drei Tage.

Auch im Schulalltag wünschen sich die Jugendlichen eine konsequente und faire Behandlung aller Beteiligten. Kritisch angemerkt wurde beispielsweise, dass Schüler:innen bei Verspätungen sanktioniert würden, während Lehrpersonen selbst gelegentlich zu spät kämen, ohne vergleichbare Konsequenzen zu erfahren.

Unterrichtsinhalte und Lernformen

Im Bereich des Unterrichts wurde vorgeschlagen, Künstliche Intelligenz stärker in den Unterricht einzubeziehen, um aktuelle Entwicklungen aufzugreifen und Schüler:innen auf die Zukunft vorzubereiten. Man müsse mit der Zeit gehen.

Darüber hinaus wurden mehr klassenübergreifende Projektwochen, gemeinsame Projekte sowie zusätzliche Ausflüge angeregt. Diese Formate werden als bereichernd für das Lernen und das soziale Miteinander wahrgenommen.

Schulklima und Wohlbefinden

Für ein positives Schulklima wünschen sich die Jugendlichen Massnahmen, die das Wohlbefinden fördern. Genannt wurden beispielsweise ein „Casual Friday“ mit einer lockeren oder aufgehobenen Kleiderordnung, der Einsatz von Therapiehunden an Schulen sowie Mottowochen.

Besonders intensiv diskutiert wurde die bestehende Kleiderordnung. Mehrere Schülerinnen äusserten die Wahrnehmung, dass die Regelungen Mädchen stärker betreffen als Jungen und dadurch als ungerecht oder diskriminierend empfunden werden.

Zudem wurden schulübergreifende Anlässe angeregt, bei denen Schüler:innen verschiedener Schulen miteinander in Kontakt kommen und sich austauschen können. Solche Begegnungen werden als wertvoll für das Gemeinschaftsgefühl und die Vernetzung angesehen.



Thementisch 7: Klicks, Likes und Fake News

Wie können wir uns in der digitalen Welt besser zurechtfinden und Verantwortung übernehmen?

Tanja Cissé (aha)

Am Tisch wurde über digitale Medien gesprochen, mit denen Kinder und Jugendliche in Liechtenstein im Alltag konfrontiert sind. Aus den Diskussionen kristallisierten sich zwei zentrale Kategorien heraus: einerseits die Gefahren dieser digitalen Welt, andererseits mögliche Lösungsansätze.

Die Jugendlichen äusserten verschiedene Anregungen, insbesondere aber auch Bedenken. So wurden Risiken für die körperliche und psychische Gesundheit genannt, die vor allem bei Minderjährigen Besorgnis auslösen. Unter anderem besteht die Befürchtung, dass soziale Medien und das ständige Vergleichen das Selbstbild negativ beeinflussen können. Zudem wurde angesprochen, dass digitale Medien ein Suchtpotenzial bergen und Kinder sowie Jugendliche durch deren intensive Nutzung stark abgelenkt werden, wodurch sie mitunter ihr Zeitgefühl verlieren. Auch mögliche schädliche Strahlung und Blaulicht wurden als Sorgen genannt.

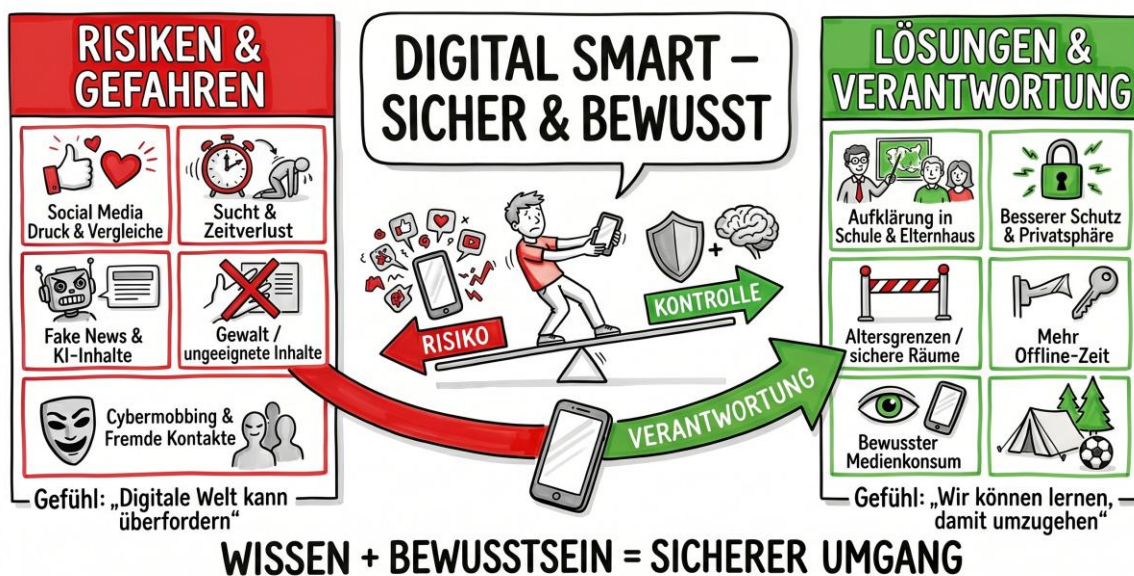
Ausserdem wurden Bedenken hinsichtlich der Inhalte in sozialen Medien geäussert. Es wurde berichtet, dass manche Beiträge für Erwachsene gedacht sind, aber trotzdem von Kindern und Jugendlichen gesehen werden. Zudem kommen sie mit gewaltsamen oder rassistischen Inhalten in Kontakt. Eine zentrale Sorge betrifft auch Inhalte, die mithilfe künstlicher Intelligenz erstellt werden und somit nicht der Wahrheit entsprechen, was als potenzielle Manipulation wahrgenommen wird. Ebenso wurde erwähnt, dass durch soziale Medien teils fragwürdige Trends und Challenges in Umlauf geraten.

Eine weitere Kategorie betrifft den Datenschutz sowie die Gewährleistung von Schutz(-rechten) für Kinder in der digitalen Welt. In den Gesprächen wurde deutlich, dass ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit besteht. So äusserten die Teilnehmenden Ängste vor Viren und Hackerangriffen. Zudem besteht die Gefahr, dass fremde Personen unerwünscht Minderjährigen kontaktieren. Auch der Schutz persönlicher Daten ist ein Thema, das den Kindern und Jugendlichen besonders wichtig ist. Zudem wurde die Besorgnis rund um das Thema Cybermobbing geäussert.

Ein weiterer, eher kleinerer Punkt bezog sich auf Videospiele und die Art und Weise, wie diese zum Kauf zusätzlicher Inhalte verleiten können.

Neben der Benennung dieser Gefahren wurden auch mögliche Lösungen diskutiert. Ein zentraler Aspekt war dabei der Schutz von Minderjährigen im Netz und die Frage, wie dieser konkret gewährleistet werden kann. Es wurde vorgeschlagen, für bestimmte soziale Medien oder Apps ein gesetzlich geregeltes Mindestalter einzuführen, das beispielsweise durch eine e-ID oder Gesichtserkennung überprüft werden könnte. Darüber hinaus wurde die Idee geäussert, auch Angebote mit einem Höchstalter zu schaffen, um Kindern und Jugendlichen geschützte Räume zu bieten, in denen sie vorwiegend auf Gleichaltrige treffen. Gleichzeitig wurde betont, dass App-Hersteller:innen stärker in die Verantwortung genommen werden sollten, um die Sicherheit ihrer Plattformen zu gewährleisten. Ebenso sollten die Möglichkeiten zur Anpassung von Privatsphäre-Einstellungen auf Geräten verbessert werden.

Neben diesen regulatorischen Ansätzen wurde auch ein stärkeres Engagement von Eltern, Schulen sowie den Kindern und Jugendlichen selbst gefordert. Es besteht der Wunsch nach mehr Information und Aufklärung zu digitalen Medien, sowohl im Elternhaus als auch in der Schule. Eltern könnten beispielsweise die Bildschirmzeit ihrer Kinder bewusster regulieren und mehr Verantwortung für deren Schutz übernehmen. Schulen wiederum sollten entsprechende Bildungsangebote ausbauen und junge Menschen gezielt auf den Umgang mit digitalen Medien vorbereiten. Gleichzeitig wurde auch betont, dass Kinder und Jugendliche selbst Verantwortung übernehmen sollen. So wurde der Wunsch geäußert, wieder mehr Zeit im Freien zu verbringen oder den Medienkonsum zumindest zeitweise bewusst zu reduzieren oder ganz auf Geräte zu verzichten.



Thementisch 8: Barrieren im Kopf – Toleranz im Alltag

Wie tolerant sind wir und wie können wir für Vielfalt, Inklusion und Integration einstehen?

Stefan Biedermann (Verein Tellerrand)

Der Kern der gesammelten Ideen lässt sich mit dem Leitsatz „Mensch zuerst“ zusammenfassen. Alle Menschen sind gleichwertig, haben unterschiedliche Interessen und sollen so akzeptiert werden, wie sie sind. Das gilt auch in der Schule. Gewalt ist niemals eine Lösung für Konflikte. Dennoch wurde deutlich, dass Mobbing im Schulalltag nach wie vor ein relevantes Thema ist, das häufig durch Vorurteile verstärkt wird. Zudem sind oftmals verletzendende WhatsApp-Sticker im Umlauf, gegen die sich Betroffene hilflos fühlen.

Aus diesem Grund sprachen sich die Schüler:innen dafür aus, dass konsequentere und wirksamere Massnahmen gegen Mobbing ergriffen werden sollten. Dabei entstand auch die zentrale Erkenntnis, dass Wegschauen bei Mobbing schlimmer sein kann als einzugreifen.

Im Umgang mit Mobbing wurden verschiedene konkrete Ansätze diskutiert. So wurde der Wunsch nach anonymen Meldemöglichkeiten geäussert, etwa in Form von Briefkästen an Schulen. Ebenso wurde betont, dass Ansprechpersonen wie Lehrpersonen und Schulsozialarbeiter:innen stärker eingebunden werden sollten. Schulsozialarbeitende unterliegen (mit wenigen Ausnahmen) der Schweigepflicht und stellen somit eine wichtige Anlaufstelle für die Anliegen und Probleme der Schüler:innen dar. Es braucht Strategien gegen Vorurteile, wobei auch Humor ein Mittel sein kann, um festgefahrene Denkmuster aufzubrechen, sofern die Situation nicht dadurch verharmlost wird.

Weitere genannte Möglichkeiten, um gegen Mobbing vorzugehen, waren unter anderem: Vorfälle anonym melden, im Ernstfall die Polizei einschalten, das Gespräch mit den Täter:innen suchen und sie konfrontieren, Beweise sammeln, betroffene Personen ansprechen und unterstützen oder auch andere aktiv einbeziehen, um gemeinsam zu handeln. Diese Ansätze spiegeln die zentralen Ideen wider, die in der Tischrunde erarbeitet wurden.

Um Barrieren im Kopf abzubauen, ist eine ehrliche Begegnung auf Augenhöhe und offene Kommunikation unerlässlich. Es wurde betont, dass unsere persönlichen Erfahrungen massgeblich prägen, wie wir die Welt sehen. Umso wichtiger ist es, aktiv in Kontakt zu bleiben und nicht aufgrund unterschiedlicher Interessen auszugrenzen. Das gegenseitige Kennenlernen hilft dabei, Gemeinsamkeiten zu entdecken und Unterschiede zu akzeptieren. Dabei spielt die Vorbildfunktion eine grosse Rolle. Wir sollten so handeln, wie wir es von anderen erwarten. Zudem sollte im Miteinander ein Mindestmass an Grundanstand gewährleistet sein.



GEMEINSCHAFT + RESPEKT = SICHERE SCHULE & BESSERE ZUKUNFT